



Esstörungen in Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Gynäkologen sind häufig erste Ansprechpartner für betroffene Frauen

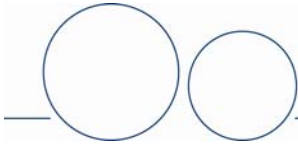
Esstörungen wie Magersucht (Anorexia nervosa), Ess-Brechsucht (Bulimie) oder Ess-Sucht bringen den weiblichen Hormonhaushalt massiv aus dem Gleichgewicht und sind daher von großer Relevanz für die gynäkologische Praxis: Störungen des Menstruationszyklus bis hin zur Unfruchtbarkeit, aber auch schwere Probleme während und nach der Schwangerschaft, die sich je nach Typ der Essstörung unterscheiden, können die Folgen dieser psychischen Erkrankungen sein.

Schwangere Frauen mit Magersucht oder Bulimie leiden deutlich häufiger an anhaltendem Erbrechen während der Schwangerschaft als Frauen ohne Essstörungen und tragen ein erhöhtes Risiko für Komplikationen und Fehlgeburten. Zudem sind die Kinder dieser Frauen oft untergewichtig und werden häufiger mit Kaiserschnitt entbunden. Ihr Risiko, später ebenfalls an einer Essstörung zu erkranken, ist erhöht. Depressionen nach der Geburt (postpartale Depression) treten bei magersüchtigen oder bulimischen Müttern häufiger auf als in der Allgemeinbevölkerung.

Ähnliches gilt auch für stark übergewichtige Frauen. Bei ihnen besteht zusätzlich noch die Gefahr, an Schwangerschaftsdiabetes zu erkranken.

Zyklusbeschwerden oder unerfüllter Kinderwunsch können Folgen einer Essstörung sein

Gynäkologen sollten daher bei Patientinnen mit den oben genannten Beschwerden immer das Vorliegen einer Essstörung in Betracht ziehen, bevor sie hormonelle sowie eingreifende diagnostische oder therapeutische Maßnahmen einsetzen. Beurteilungskriterien sind die Weigerung der Frau, an Gewicht zuzunehmen, Störungen in der Körperwahrnehmung sowie das mindestens dreimalige Ausbleiben der Menstruation. Betroffene Frauen verspüren häufig einen großen Leidensdruck; aber erst Zyklusbeschwerden oder der unerfüllte Kinderwunsch führen sie schließlich in die gynäkologische Praxis. Es liegt daher häufig in den Händen des Frauenarztes, die Patientinnen umgehend auf die Möglichkeit professioneller Hilfe aufmerksam zu machen und Ihnen als Vertrauensperson die Inanspruchnahme nahe zu legen.



Eine effektive Therapie der Essstörung und der daraus entstehenden Beschwerden erfordert die interdisziplinäre Zusammenarbeit psychotherapeutisch geschulter Ärzte, Psychologen, Internisten und Gynäkologen. Patientinnen mit Essstörungen leiden häufig unter Problemen mit ihrer Körperbildwahrnehmung. Eine reine Gewichtszu- oder -abnahme um jeden Preis wird nicht zu dauerhaftem Erfolg führen. Die Ursachen für die Entwicklung einer Essstörung können vielfältig sein und werden im Verlauf der Therapie geklärt.

Von Essstörungen sind fast ausschließlich Frauen betroffen. In Deutschland leiden wahrscheinlich mehr als eine Million Frauen unter Essstörungen wie Magersucht, Ess-Brechsucht oder Esssucht.

Im Rahmen der Tagung werden die Teilnehmer auf die Bedeutung dieser Krankheitsbilder im gynäkologischen Alltag hingewiesen und bekommen neue Leitlinien zu Essstörungen vorgestellt.

Umfassende interdisziplinäre Betreuung

Die Universitätsklinik für Psychosomatische und Allgemeine Klinische Medizin Heidelberg weist eine langjährige Tradition, Erfahrung und besondere Spezialisierung sowohl in der Behandlung als auch der klinischen Forschung von Ess-Störungen im Erwachsenenalter auf. Die Abteilung ist mit Ambulanzen und Stationen sowohl in der Medizinischen Universitätsklinik als auch im Zentrum für Psychosoziale Medizin Heidelberg vertreten, so dass eine umfassende Versorgung auch körperlich gefährdeter Patienten möglich ist. Die Patienten profitieren von einem breiten internistisch-psychosomatischen Angebot: Behandelt wird – je nach Beschwerdebild des Patienten – auf der allgemeinen-internistischen Station, auf der internistisch-psychosomatischen Station oder auf den beiden spezialisierten Psychosomatik- und Psychotherapiestationen. Daneben bieten Ambulanzen umfangreiche Diagnostik und verschiedene Formen der Kurzzeittherapie. Das therapeutische Vorgehen basiert auf aktuellen nationalen und internationalen Leitlinien.



Ansprechpartner:

Professor Dr. Wolfgang Herzog

Ärztlicher Direktor der Heidelberger Universitätsklinik für Psychosomatische und

Allgemeine Klinische Medizin

Im Neuenheimer Feld 410

69120 Heidelberg

Tel.: 06221 / 56 86 49

Fax: 06221 / 56 57 49

E-Mail: psychosomatik@med.uni-heidelberg.de